

Beinhaus – Bauernhaus – Besonderes Wohnen

Als der Schäfer Theodor Borgs, seine Ehefrau Anna Catharina und die 6-jährige Tochter Elisabeth im März 1818 das Haus am Stiftsplatz mit der Hausnummer 147 bezogen, konnten sie nicht ahnen, dass sie 200 Jahre danach zum Namensgeber für das ehemalige Stiftshaus auf der Ostseite des Platzes wurden. Das von der Familie geführte Hausbuch gibt auch Auskunft über die nachfolgenden Generationen.



Noch im Besitz der Familie Borgs: Auf der Postkarte (ca. 1900-1910) ist die zum Haus gehörende Fläche am Stiftsplatz ummauert. Der Turmbau hat als Verbindung innerhalb des Grundstücks den heute noch bestehenden Durchgang erhalten.

Ein lateinisches Chronogramm über der Tür neben dem Turmbau spricht von der Auferstehung der Toten. Es enthält die römischen Zahlen des Jahres 1729 als das Baujahr des Hauses. Doch handelt es sich bei dieser Jahreszahl um den Wiederaufbau nach den Zerstörungen des Jahres 1702, im Spanischen Erbfolgekrieg. Die beiden mit Tuffstein gemauerten Längswände des Hauses stammen bis in eine Höhe

von ca. vier Meter aus spätromanischer Zeit, vermutlich aus dem 12. Jahrhundert. Eine Erweiterung nach Osten und der Bau des Obergeschosses erfolgten, wie schon erwähnt, im Jahr 1729.

Der Hinweis auf die Auferstehung der Toten hat zu der Vermutung geführt, das Haus hätte als Beinhaus gedient. Das wäre nichts Außergewöhnliches, gibt es doch hierfür reichlich Beispiele, wo kirchliche Gemeinschaften über Jahrhunderte hinweg auf begrenztem Raum alle zu ihr gehörenden Baulichkeiten vereinten. Dazu gehören eben auch der Friedhof und ein Beinhaus.



Ein Foto ebenfalls aus der Zeit zwischen 1900-1910: Hinter dem Haus hatte die Familie Borgs, jetzt als Ackerleute bezeichnet, eine Scheune.

Etwas mehr ist über die letzten 200 Jahre bekannt. Als Haus der Stiftsgemeinschaft wurde das Gebäude bei der Säkularisation in öffentlichen Besitz überführt, bis es in der Folgezeit

zum Verkauf kam. Direkt neben der Familie Borgs hatte auch noch die Familie Schnock Haus- und Grundbesitz. Die heutigen Garten- und Wegeflächen vor dem 1871 errichteten Krankenhaus wurden zu dieser Zeit noch landwirtschaftlich genutzt. Während die Kirchengemeinde den Besitz der Familie Schnock schon 1891 für das Krankenhaus erwerben konnte, war die Familie Borgs erst im Jahr 1909 zum Verkauf bereit. Um den baulichen Zustand war es zu dieser Zeit wohl nicht gut bestellt, denn das Krankenhaus benutzte das Erdgeschoss als Lager für die Gemüse- und Kartoffelernte.



Ab 1909 zum Krankenhaus gehörend, dient das Haus nicht nur als Lager für Gemüse und Kartoffeln: Es war auch noch Platz für einen Hühnerstall

Einige Jahre darauf, im I. Weltkrieg richtete sich das Militär im Hause ein. Neben einem Wachlokal entstand in Eigenleistung der Soldaten eine Brauseanlage. Für Letztere erbat Bürgermeister Rissdorf im März 1918 beim katholischen Pfarrer einen Vorschlag zur öffentlichen Nutzung. Für das militärische Engagement wurde ein kleiner Ablösebeitrag erbeten. Da es keine weitergehenden Nachrichten hierzu gibt, wird sich das Vorhaben zerschlagen haben.



Im I. Weltkrieg nutzte das in Kaiserswerth stationierte Militär das Haus als Wachstube und für eine gemeinschaftliche Brauseanlage

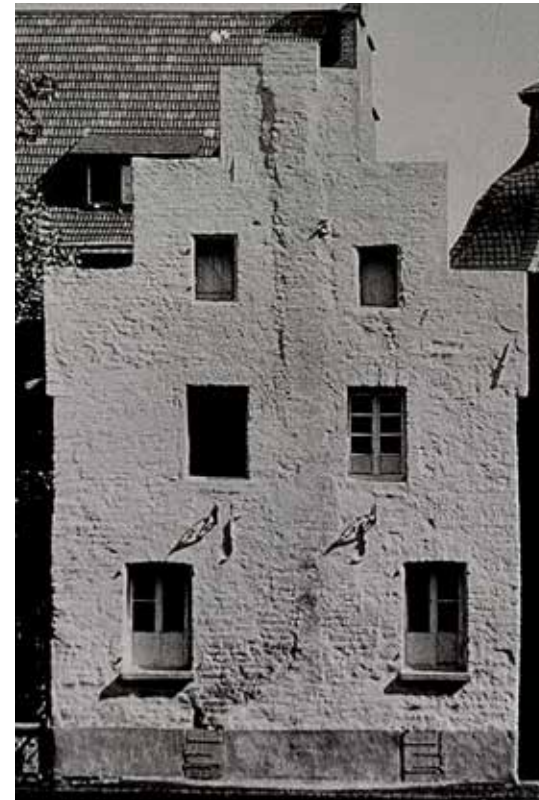
Ab dem Jahr 1937 ging der Besitz des, mit dem Borgshaus verbundenen Turmes, an die Stadt Düsseldorf über. Das unentgeltliche Nutzungsrecht für den Turm sollte weiterhin bei der Kirchengemeinde, beziehungsweise beim Krankenhaus bleiben. 1966, das Haus war noch im städtischen Besitz, machte der Heimat- und Bürgerverein Kaiserswerth den Vorschlag, im Turmbau ein heimatgeschichtliches Museum, als Nebenstelle des stadthistorischen Museums, einzurichten. Auch hier blieb es bei der Idee. Inzwischen braucht sich der Oberbürgermeister nicht mehr um den kleinen Turm zu kümmern. Der Turm gehört seit Jahrzehnten wieder zur Kirchengemeinde.



Innerhalb weniger Jahre erreichten die Hochwasser des Rheins gleich zweimal (1920 und 1925) auch den hoch gelegenen Stiftsplatz.

Zur besseren Nutzung des Hauses wurde im vorderen Giebel ein Schornstein eingefügt. War es nun dieser Schornstein, oder waren es Kriegsschäden, der Giebel wurde instabil und musste in der Nachkriegszeit vollständig abgetragen und neu aufgemauert werden.

Um die umfangreichen Kriegsschäden am und im Krankenhaus beseitigen zu können, hatte das Krankenhaus allein drei Schreinergehilfen angestellt. Ihre Werkstatt, mit einigen großen Maschinen, kam für Jahrzehnte in die Erdgeschossräume des Hauses.



Der alte Giebel am Stiftsplatz mit dem Schornstein war instabil geworden und musste erneuert werden.

Es sollte die letzte Nutzung des Hauses sein, bis im Jahr 1983 eine größere Zahl von Kaiserswerther Gebäuden, darunter auch das Borgshaus, unter Denkmalschutz gestellt wurden. Inzwischen war das Haus nicht mehr bewohnbar und stand leer.

Eine erste Planung zur denkmalgerechten Restaurierung des Hauses startete im Jahr 1993. Eine Kostenrechnung zeigte, dass sich eine wirtschaftliche Nutzung durch die Kirchengemeinde nicht realisieren ließ. Erst im neuen Jahrtausend startete eine Architektengemeinschaft mit einem neuen Konzept zum Erwerb und zur denkmalgerechten Nutzung der Immobilie.

Bei der aufmerksamen Suche nach den historischen Wurzeln des Hauses fanden sich für eine Nutzung als Beinhaus keine Belege.

Erfreulich bleibt: Das in seinen Ursprüngen zu den frühesten Wohnhäusern am Stiftsplatz gehörende Borgshaus konnte durch einen hohen Einsatz und viel Tatkraft zu neuem Leben erweckt werden.

Franz-Josef Vogel

Quellen: Pfarrarchiv St. Suitbertus, Kaiserswerth;

Hinweistafel am Haus

Abbildungen: Pfarrarchiv St. Suitbertus, Kaiserswerth;

Sammlung Fr.-J. Vogel